



MELANIE  
KÄHLER



*James*  
DAS WOLFSRUDEL





WEIBSBILDER-VERLAG

Copyright © 2020 Weibsbilder-Verlag  
All rights reserved.  
1. Auflage: Juni 2020  
ISBN-E-Book: 978-3-96192-176-8  
ISBN-Druck: 978-3-96192-177-5

**Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn**

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

**E-Mail:** kontakt@weibsbilder-verlag.de

**Internet:** www.weibsbilder-verlag.de

oder besuchen Sie uns auf Facebook:

Weibsbilder-Verlag

**Text:** Melanie Kähler

**Lektorat:** Cat T. Mad

**Korrektorat:** Bernd Frielingsdorf

**Umschlag & Buch-Satz:** Weibsbilder-Design

**Autorenkontakt**

**Facebook Autorenpage:**

**E-Mail:**

Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Hier erwähnte Orte sind rein fiktional und haben mit Orten gleichen oder ähnlichen Namens nichts zu tun. Es gibt keinen Bezug zwischen der Geschichte in diesem Buch und der Person auf dem Cover.

Die Reihe enthält sexuelle Darstellungen, teilweise nicht einvernehmlichen Sex und Gewalt. Auch wenn Erotik insgesamt nur einen kleinen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen nehmen. Jeder Band erhält individuelle Warnungen.

**Nur in unserer Fantasie ist ungeschützter Sex sicher. Schützen Sie sich und Ihren Partner! Benutzen Sie Kondome!**

MELANIE KÄHLER

*James*

DAS WOLFSRUDEL





# *Widmung*

*Für mein Rudel!  
Ohne Euch wäre ich nicht vollständig!*

und

*Für B. und D.  
Danke für Alles!*





# Glossar

## BEGRIFFE UND EIGENNAMEN

**ALPHA:** Anführer eines Werwolfrudels.

**GEFÄHRTE/GEFÄHRTIN:** Durch die sogenannte Markierung gewählter Partner, der bis zum Lebensende an der Seite seines/ihrer Auserwählten bleibt.

**HÖHLE:** Das Anwesen, in dem das Rudel der Familie Armstrong lebt.

**INNERER KREIS:** Diejenigen des Rudels, die im Zuhause ihres Alphas wohnen.

**INNERER WOLF/WÖLFIN:** Die Wolfsnatur, die jeder Werwolf innehat. Eine animalische Kraft, die immer dann einsetzt, wenn der Werwolf unruhig wird oder ihm Gefahr droht. Bei Führungsübernahme dieser Wolfsnatur setzt die Verwandlung in einen Werwolf ein.

**MARKIERUNG:** Der Nackenbiss eines Werwolfs, der seinen ewigen Gefährten erwählt hat. Durch diesen Biss verschmelzen die individuellen Düfte der Werwölfe miteinander, sodass jeder andere Werwolf das Paar als ewige Gefährten erkennt.

**RAT DER ALPHAS:** Zusammenschluss der Rudelanführer zum Zweck des Schutzes der Werwölfe. Institution, die Rudelgesetze erstellt, beschließt und die Einhaltung überwacht und bei Zuwiderhandlungen Strafen und Sanktionen beschließt.

**RUDELKRIEGE:** Blutige Epoche, bevor es den Rat der Alphas gab. Jedes Rudel kämpfte für sich allein gegen alle anderen. Es gab Folterungen, Misshandlungen und Ermordungen von gebürtigen Werwölfen.

**SCHATTENWOLF:** Überbegriff für drei Sorten von Werwölfen, die nicht unter dem Schutz des Rates der Alphas stehen.

1. **gebürtige Werwölfe**, die ihr Rudel verlassen haben oder verstoßen wurden und allein durchs Land ziehen.

2. **MISCHLINGE**, die entweder durch Geburt aus einer Mischlingsbeziehung oder Verwandlung von Menschen entstanden sind.
3. **WAHNSINNIGE WÖLFE**, auch wilde Wölfe genannt, die aus ihrer Erstverwandlung mit geistigen Schäden hervorgehen. Sie geben sich ihrer Wolfsnatur hin und sind zu keinem klaren menschlichen Gedanken fähig. Diese Werwölfe werden von reiner Blutgier und Mordlust angetrieben.

**SHAGARI:** Willenlose Jäger, die dem Soma unterstehen und von ihm durch ein mystisches Ritual erschaffen werden. Sie spüren weder menschliche Empfindungen noch körperlichen Schmerz. Ihre Aufgabe ist das Ausrotten aller Werwölfe.

**SOMA:** Der Anführer der Shagari, der mit einer urzeitlichen Macht ausgestattet ist und damit unverwundbar wurde. Er besitzt die Fähigkeit, durch ein Ritual willenlose Sklaven zu erschaffen, die an seiner Seite gegen Werwölfe kämpfen.

**WELPE:** Interne Bezeichnung des Rudels für einen Werwolf, der die erste Verwandlung im Alter von 18 Jahren vollzogen hat. Dieser muss eine Ausbildung durchlaufen, um zu lernen seinen inneren Wolf zu kontrollieren, sodass ihm nicht das Schicksal eines wilden Wolfes zuteilwird.

**WOLFMARKER:** Der Duft eines Werwolfs.

# Prolog

Im silbrigen Schein des Mondes lag die Lichtung vor ihm, wie eine jungfräuliche Geliebte, die sich mit ausgestreckten Armen nach ihm verzehrte und bereit, ihn in sich aufzunehmen. Seit er dieses Kleinod gefunden hatte, war es sein Lieblingsort. Der Ruf der Natur erschien ihm in dieser Nacht verführerisch und gerne wäre er ihm gefolgt, um sich dem Gefühl der Freiheit voll und ganz hinzugeben, aber etwas hielt ihn zurück. Gefangen von der Magie des Augenblicks, wagte er nicht, sich auch nur einen Millimeter von seinem Aussichtspunkt wegzubewegen. Den ganzen Tag über hatte er es in seinem Innersten gefühlt. Da war eine Unruhe, die ihn die Nacht herbeisehnen ließ. Sein Leben bestand aus Gehorsamkeit und Einschränkungen. Nur wenn er mit seinen Gefährten die Dunkelheit nutzen konnte, um sich von den Regeln ihres Daseins loszusagen, fühlte er, wie das Gewicht auf seinen Schultern nachließ und die animalischen Instinkte erwachten. Plötzlich stellten sich die Haare in seinem Nacken auf und ein Kribbeln durchfuhr seinen Körper. In dieser Nacht waren es jedoch nicht die Lust auf die Jagd und der Rausch, den er normalerweise dabei empfand. Es war eher ein kribbeliges Gefühl in seinem Inneren, das ihn empfindsam für andere Dinge machte. Seine Sinne waren geschärft und er nahm jedes noch so kleine Geräusch wahr. Weit entfernt konnte er hören, wie seine Gefährten ihren Lauf genossen. Sie tollten umher, fühlten sich frei wie der Wind, der sanft durch die Äste strich, und dachten nicht einen Augenblick an das, was sie in wenigen Stunden wieder verlieren.

Die Luft war klar und mild, aber selbst Kälte wäre nicht zu seiner hitzigen Haut durchgedrungen. Ein Knacken im Unterholz ließ ihn aufhorchen. Für einen kurzen Moment dachte er, einer seiner Begleiter würde zu ihm stoßen, aber niemand erschien. Gierig sog er den Duft des Waldes auf, jede einzelne Nuance war ihm bekannt. Erneut hörte er ein unbekanntes Geräusch, das seine Aufmerksamkeit nun vollends auf sich zog. Gespannt stand er da und erwartete sein nächstes Jagdziel. Die letzte Jagd war schon eine Weile her und auch wenn er selten tötete, so genoss er jedes Mal den Reiz und das Adrenalin, das dann durch seine Adern pumpte.

Der Wind drehte und seine empfindlichen Sinne nahmen eine Witterung auf. Ein unbekannter und sehr angenehmer Duft umfing ihn. So etwas Gutes hatte er noch nie in seinem Leben gerochen. Es duftete frisch, süß und unsagbar köstlich, ganz anders als seine sonstige Beute. Nur einen kurzen Moment benötigte er, dann war sein Innerstes erfüllt von diesem neuen Geruch. Mit einem Mal wurde ihm bewusst, was durch das Unterholz versuchte, zu seiner kleinen Lichtung zu gelangen. Es war eine Frau, und zwar eine, deren Witterung er noch nie zuvor wahrgenommen hatte. Kurz überlegte er, sich umzudrehen und zu seinen Gefährten zu laufen, um einer Begegnung mit dem Eindringling aus dem Weg zu gehen. Aber der köstliche Duft hielt ihn an seinem Platz gefangen. Nichts anderes blieb ihm übrig, als zu warten, dass er einen Blick auf das Geschöpf werfen konnte, das allein durch den Geruch in der Lage war, ihn zu fesseln. Die Zeit schien stillzustehen. Sein Körper war angespannt und bereit loszustürmen, ob zum Angriff oder zur Flucht, wusste er noch nicht. Seine schnellen Reflexe ließen ihm auch noch genug Zeit, diese Entscheidung zu treffen. Innerlich war er zu allem geneigt. Am anderen Ende der Lichtung teilten sich Büsche – und sie war da. Wie eine leuchtende Göttin erschien sie ihm. Das lange weiße Kleid umspielte ihre schlanke, große Gestalt. Durch das Mondlicht schien es förmlich zu leuchten und gab so mehr preis, als es verhüllte. Ihre weiblichen Rundungen zeichneten sich

unter dem dünnen Stoff ab und regten seine Fantasie an. Verzaubert von ihrem Anblick, ging er ein paar Schritte auf sie zu. Sie war barfuß und bestaunte mit weit geöffneten Augen die natürliche Schönheit des Waldes, der ihrer eigenen in nichts nachstand. Noch bemerkte sie ihn im hohen Gras nicht. Das lange schwarze Haar fiel ihr in Wellen auf die Schultern und wehte leicht im Wind. Die ebenmäßigen Züge ihres Gesichts waren entspannt. Völlig losgelöst wandelte sie über die Lichtung, als ob sie vorher noch nie so etwas Atemberaubendes gesehen hätte. So empfand auch er. Ihr Blick schweifte umher, dann plötzlich sah sie ihn und blieb abrupt stehen. Mit einer Mischung aus Neugier und Wachsamkeit betrachtete sie ihn und war sichtlich unschlüssig, wie sie reagieren sollte. Das wussten die wenigsten, die ihn erblickten. Ihr Instinkt riet sicherlich zur Flucht, wie bei den meisten, aber dann siegte die Neugier. Langsam kam die Frau auf ihn zu, bis sie nur noch wenige Meter trennten. Magisch angezogen von ihrem Duft und ihrem Mut, sich ihm zu nähern, verlor auch er die Scheu und kam ihr entgegen. Freude über seine Reaktion breitete sich auf ihren harmonischen Gesichtszügen aus. Ihre blauen Augen leuchteten wie die Sterne am Nachthimmel; ein anmutigeres Wesen war ihm zuvor noch nie begegnet. Gefangen in diesem Moment, fühlte er sich so sehr zu ihr hingezogen, dass er jegliche Vorsicht, zu der er erzogen worden war, verlor. Er näherte sich ihr immer weiter, bis er direkt vor ihr stand. Ohne etwas zu sagen, blickte sie ihn aufmerksam und fasziniert an. Zaghaft streckte sie eine Hand nach ihm aus. Ihr intensiver Geruch erfüllte seine Sinne; nichts anderes, nur sie zählte in diesem Moment. Sein ganzer Körper schrie danach, dass sie ihn berühren sollte. Nur noch wenige Zentimeter trennten ihre zarten Finger von ihm und in ihren Augen konnte er sehen, dass ihre Sehnsucht nach dieser Berührung genauso groß war wie die seine. Ihre Fingerspitzen berührten ihn fast, als in der Ferne ein lautes Heulen erklang. Ruckartig war der Bann gebrochen und er wich zurück. Sie hielt in ihrer Bewegung inne und senkte behutsam den Arm. Es gab keine Anzeichen für Angst auf ihrem schönen Gesicht. Langsam entfernte

er sich weiter von ihr, um Abstand zwischen sich und die Frau zu bringen, deren verführerischer Duft ihn alle Regeln vergessen ließ. Bedauern spiegelte sich in ihrem Gesicht, als er die Lichtung verließ. Als er aus ihrem Blickfeld verschwunden war, schaute er aus einem Versteck im Gebüsch zurück zu ihr und erkannte glitzernde Tränen auf ihren Wangen. Erneut erklang das Heulen, mit dem seine Gefährten nach ihm riefen. Kopfschüttelnd riss er sich von ihrem Anblick los und ließ sie zurück auf der nun einsamen Lichtung.

Mit kraftvollen Sprüngen lief er los, seine Beine brachten ihn schnell voran. Ihn beflügelte das gute Gefühl, das ihn seit der Begegnung mit der fremden Schönheit erfüllte, so sehr, dass er sich fast fühlte, als könne er fliegen. Nachdem er ein gutes Stück des Weges zurückgelegt hatte, brachen seine Gefährten aus dem Unterholz zu ihm durch. Ohne sich umzuschauen, wusste er, dass sie vollzählig waren. Er war der Schnellste von ihnen, deshalb holten sie nur langsam auf. Der Wind strich durch sein Fell und aufgekratzt durch den magischen Moment, den er erleben durfte, lief er losgelöst in seiner Wolfsgestalt, ohne einen Blick zurückzuwerfen, nach Hause in die Höhle.

# Kapitel 7

Das heiße Wasser der Dusche fühlte sich himmlisch an auf seiner Haut. Genussvoll seufzte James und streckte die Glieder aus, die Wärme entspannte seine Muskeln. Noch immer konnte er sie vor sich sehen und ihren Duft riechen. Die Wollust, die ihn bei diesen Erinnerungen packte, war ungewohnt. Natürlich empfand er schon zuvor Lust und war auch mit Frauen zusammen gewesen, aber dieses Gefühl war etwas anderes für ihn. Allein der Gedanke an sie und ihren Anblick auf der Lichtung im Mondschein ließ ihn erbeben. Jemanden, der so köstlich roch, hatte er noch nie zuvor getroffen. Das Wasser strömte seinen heißen Körper hinab. Um die Gedanken an die unbekannte Schönheit zu verscheuchen, presste er die Handflächen an die Wand, streckte den Körper durch und hielt sein Gesicht in den festen Wasserstrahl. Doch auch das konnte die Erinnerung nicht vertreiben. Immer wieder geisterte ihm ihr Aufeinandertreffen durch den Sinn und er bedauerte zutiefst, dass sie ihn nicht berührt hatte. Vielleicht hätte das den Bann gebrochen, der von der ersten Sekunde an auf ihm gelegen hatte. Frustriert, dass er sie nicht aus dem Kopf bekam, stellte James das Wasser ab und griff nach dem großen Handtuch, das bereits neben der Dusche hing. Der kühle geflieste Boden der Gemeinschaftsdusche fühlte sich für einen kurzen Moment unangenehm an, aber er ignorierte dieses Gefühl. James trocknete sich ab und wickelte das Handtuch um die Hüften, während er zum Waschbecken ging. Mit der rechten Hand wischte er über den beschlagenen Spiegel, sodass er sein Spiegelbild wenigstens verschwommen sehen konnte. Aber es war nicht nötig, dass er sich richtig erkennen konnte. Er wusste genau,

was er sehen würde. Dunkelblonde Locken, die nass auf seinen Schultern auflagen. Seinen sonst struppigen Bart hatte er sich vor dem Duschen erst gestutzt. Dank seiner Wolfsgene besaß er einen besonders starken Haarwuchs, den er im Griff behalten musste, um nicht zu wild zu wirken. Durch die jahrelange Kampfausbildung war sein Körper muskulös und durchtrainiert. Nun sah er sich deutlich vor sich. Seine dunklen Augen blickten ihm müde entgegen. In diesem Moment erkannte er seinen Vater in sich. Er besaß dieselben Züge, dasselbe markante Kinn, nur die Haarfarbe und das Alter unterschieden sie voneinander. Die Tür öffnete sich leise und ohne in die Richtung zu blicken, wusste er sofort, wer das Bad betrat.

»Chloe, jetzt ist nicht der richtige Augenblick«, sagte er. Noch ehe sie ein Wort sprach, schlang sie ihre Arme um seine Hüften und streichelte sanft über seinen Bauch.

»Dafür ist jeder Augenblick der richtige«, säuselte Chloe mit leiser Stimme in sein Ohr, wofür sie sich auf die Zehenspitzen stellen musste. Ihre Erregung war ihr anzuhören, aber James hatte kein Interesse an einem Schäferstündchen, auch wenn er unter anderen Umständen nicht abgeneigt gewesen wäre – aber heute war es anders. Sie presste sich an ihn und er fühlte ihre Brüste, die sich durch das Shirt an seinen Rücken schmiegen.

»Danke für das Angebot, aber im Moment steht mir nicht der Sinn danach.« James versuchte, diplomatisch zu sein, aber seine Geduld wurde durch ihre Versuche auf eine harte Probe gestellt. Die kurvige Blondine machte ihm die Abwehr schwer. Sie löste das Handtuch, das sanft hinab zu seinen Füßen auf den Boden fiel.

»Ich kann doch sehen und fühlen, dass es dir gefällt«, raunte sie ihm zu und kratzte zärtlich über seine Oberschenkel. Ein Lachen entstieg seiner Kehle. Chloe wusste genau, was sie tun musste, um ihn für sich zu gewinnen. Doch auch wenn er die angestaute Lust loswerden wollte und sein Körper nach Erlösung lechzte, war ihm bewusst, dass sie nicht diejenige war, nach der es ihn verlangte. Das wäre nicht fair und Chloe hätte Besseres verdient.



»Das streite ich auch nicht ab, aber ich werde nicht von meinen Gefühlen beherrscht.« Mit sanftem Druck löste er ihre Arme und trat ein Stück zur Seite.

Die Enttäuschung stand offensichtlich in ihrem hübschen Gesicht geschrieben. Ihre vollen Lippen verzogen sich zu einem Schmolmund und der Blick aus ihren grünen Katzenaugen war trotzig.

»Noch nie habe ich einen so beherrschten Wolf getroffen! Aber nun gut, ich bin sowieso nur hier, weil dein Vater mich geschickt hat. Er will dich sehen!« Aufmunternd gab sie ihm einen Klaps auf den Hintern. »Hopp, hopp, du weißt, er wartet nicht gerne.«

Angewidert verzog James das Gesicht.

»Das hat mir gerade noch gefehlt.«

Chloe grinste ihn breit an, warf ihm eine Kuschhand zu und verließ ohne ein weiteres Wort das Gemeinschaftsbad. James blieb zurück. Während er sich fertig machte, wappnete er sich für das Gespräch mit seinem Vater. Ihm war bewusst, dass es etwas Wichtiges sein musste, sonst hätte er nicht schon in den frühen Morgenstunden nach ihm schicken lassen. Solche Unterhaltungen nahmen immer eine Wendung, die James nicht gefiel, denn meist musste er etwas erledigen, das ihm zuwider war. Aber man widersprach seinem Vater nicht.

Mit einem mulmigen Gefühl öffnete er die Tür zum Büro. William Armstrong saß mit ernster Miene in seinem großen Lederstuhl und studierte aufmerksam die vor ihm liegenden Papiere. Leise betrat James den Raum. Er schloss die schwere, mit antiken Schnitzereien verzierte Eichentür und räusperte sich, denn sein Vater schien keine Notiz von ihm zu nehmen.

»Setz dich, James. Ich bin gleich bei dir.« Die tiefe Stimme seines Vaters klang wie Donnerrollen. Wortlos nahm James auf der anderen Seite des riesigen Schreibtischs Platz. Der lederbezogene dunkle Stuhl war nicht bequem, aber er war auch nicht dazu gedacht, lange zu verweilen. Die Minuten verstrichen und lediglich das

Ticken der alten eigentümlichen Standuhr, die in der Ecke des Büros stand, war zu hören. Schon als Kind hatte er diese Uhr unheimlich gefunden. Ihre Verzierungen zeigten ein Rudel Wölfe auf der Jagd, sie zerfleischten einen Hirsch. Nicht nur, dass die Ausführung der Schnitzereien seiner Meinung nach sehr detailgetreu aussah, die Brutalität und offensichtliche Blutrünstigkeit der Wölfe war erschreckend. James wusste es heute besser. Wölfe waren nicht grausam, brutal und blutrünstig. Aber es änderte nichts daran, dass ihm die Uhr unheimlich war. Als er endlich den Blick von ihr losriss, bemerkte er, dass sein Vater ihn musterte.

»Jetzt, da ich deine Aufmerksamkeit besitze: Ich habe einen Auftrag für dich!« Damit hatte James ja bereits gerechnet. So nickte er zur Bestätigung und deutete hierdurch an, dass er auf weitere Informationen wartete. Er wusste, dass sein Vater keine Unterbrechungen mochte.

»Du fährst nach dem Frühstück mit Chris in die Stadt. Mir wurde zugetragen, dass in der Nähe der Greenes verdächtige Personen gesichtet wurden. Da sie keine Wolfsmarker erkennen konnten, gehe ich davon aus, dass es Shagari sind. Schattenwölfe hätten sie sofort erkannt.«

Dieser Meinung konnte James sich nur anschließen. Der Geruch eines Wolfes wäre unmittelbar aufgefallen, denn Rudelmitglieder oder Schattenwölfe, die keine vollblütigen Werwölfe waren, besaßen unverkennbar Wolfsmarker in ihrem Körpergeruch und hinterließen eine leicht verfolgbare Spur.

»Aber Vater, hältst du es für klug, wenn Chris mich begleitet? Wäre es nicht besser, du schickst Luke und Mary?«

William blickte ihn ernst an.

»Möchtest du die Entscheidung deines Alphas wirklich in Frage stellen?«, fragte er mit eisiger Stimme.

Innerlich bereute James schon jetzt, dass es zu dieser Diskussion kam, denn so streng William als Vater war, es war kein Vergleich zu seiner Strenge als Alpha-Wolf, dem Anführer des Rudels. Entscheidungen des Alphas nahm man hin. Ein Wolf, der Teil des

Rudels war, tat was man ihm sagte, ohne Fragen und bestenfalls sogar ohne Kommentare, wobei nicht viele von ihnen auf Kommentare verzichten konnten. Es war für sie die einzige Möglichkeit, sich Luft zu verschaffen.

»Natürlich nicht, aber Chris ist noch ein Welp. Er hatte noch nichts mit den Shagari zu tun.«

William hob eine Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen.

»Es ist genug! Verhalte dich wie der Mentor, der du für Chris sein sollst, und unterrichte ihn. Das ist deine Aufgabe. Wenn es zu gefährlich wird, melde dich, dann schicke ich Verstärkung. Eure Aufgabe ist das Sondieren und Berichten, nicht mehr und nicht weniger, verstanden?«

Da eine weitere Erwiderung keinen Sinn gehabt hätte, nickte James.

»Jetzt darfst du gehen. Ich erwarte deinen Bericht direkt nach deiner Rückkehr.« Ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen, widmete sich sein Vater wieder den Papieren auf dem Schreibtisch.

Nachdem James das Büro verlassen hatte, lehnte er sich an die geschlossene Tür. Das kühle Holz beruhigte seine aufgewühlten Gefühle. Zu gerne hätte er seinem Vater weiter widersprochen, aber damit hätte er dessen Autorität angezweifelt und das tat ein Wolf nicht. Bei ihnen besaß der Alpha-Wolf das Sagen und auch wenn William sein Vater war, so war er vorrangig sein Alpha. Seit James zurückdenken konnte, war William der Anführer des Rudels. Laut der Rudelgeschichte war nie ein Wolf so lange das Oberhaupt gewesen. William wurde von allen respektiert und geschätzt. Er war zwar streng, aber fair und das Wohl des Rudels stand für ihn immer an erster Stelle. Aus diesem Grund wurde er auch nie von einem anderen Mitglied herausgefordert und behielt so seine Stellung. Mit seinem Führungsstil waren alle zufrieden.

Als vor zehn Jahren James' Mutter, Carol, von den Shagari bei einem Lauf getötet worden war, verhärteten sich die Einstellungen seines Vaters. Sobald auch nur die Chance bestand, dass Shagari in

seinem Territorium unterwegs waren, sandte er die stärksten Krieger aus, um ihnen Einhalt zu gebieten. Sein Hass auf die Shagari machte William zu einem noch strengeren Anführer, der zwar zum Schutz des Rudels entschied und handelte, aber dabei die Kämpfer des Rudels und somit auch seinen Sohn oftmals in Gefahr brachte. Trotz allem kam aber kein Wolf auf die Idee, William herauszufordern, denn die vorausgegangenen Alphas waren allesamt blutrünstiger, grausamer oder einfach ungeeigneter gewesen. Dem Rudel ging es im Laufe seines Bestehens nie besser als unter der Führung von William. Viele Familien standen unter dessen Schutz. Die meisten von ihnen waren in der Stadt oder zumindest in der näheren Umgebung angesiedelt. William war schon immer darauf bedacht gewesen, seine Familie zusammenzuhalten und durch den Mord an seiner Frau wurde der Drang nur noch stärker.

James erlebte diese Zeit als Halbwüchsiger wie einen einzigen Albtraum. Er war durch den Verlust seiner Mutter am Boden zerstört gewesen und grenzenlose Wut hatte ihn damals bemächtigt. Das alles war durch seine überwältigenden Gefühle noch verstärkt worden, denn seine erste Wandlung hatte kurz bevorgestanden. Die Zeiten bis dato glichen einer Achterbahnfahrt durch Höhen und Tiefen, die jeder Werwolf mit achtzehn Jahren durchlief.

Diese Phase im Leben eines Werwolfs war im Allgemeinen schon schwer zu verkraften, aber mit der zusätzlichen psychischen Belastung grenzte es an ein Wunder, dass James nicht wahnsinnig geworden war. Er wäre nicht der erste Wolf gewesen, der durch die Verwandlung den Verstand verlor und das ganz ohne den unbeschreiblichen Schmerz über den Verlust seiner Mutter. Jedoch erwies er sich durch diese Prüfung als ein sehr starker Wolf. Er lernte rasch die Kontrolle zu übernehmen, seine Gefühle zu beherrschen und sich nicht in der rauen Wildheit des Wolfwesens zu verlieren. Diese Kraft brachte ihn dann auch dazu, den Weg des Kämpfers zu gehen. Dadurch zeigte sein Vater ihm gegenüber das erste Mal seit dem Tod seiner Mutter Interesse und ein wenig Anerken-

nung. William war stolz gewesen, dass er diesen Pfad für sich gewählt hatte. Das hatte James schnell begriffen. Etwas anderes wäre für seinen Vater aber sicher enttäuschend gewesen. Wie er wusste, hatte Williams Wunsch nach Rache alles andere überragt. Dafür hatte James sogar Verständnis gehabt. Als Alpha war es William nicht möglich gewesen, sich an der Jagd und Zerstörung der Shagari zu beteiligen, aber James war es an seiner Stelle gestattet. Die Wut und der Hass gegen die Mörder von Carol hatte ihnen ein gemeinsames Band verliehen, an das Vater und Sohn anknüpfen konnten.

Beim Frühstück ging es hoch her. Als James die große Küche betrat, jagte Luke gerade James' Schützling Chris um den gigantischen dunklen Holztisch, der das Zentrum des Raums bildete, und allen im Haus lebenden Rudelmitgliedern Platz bot. Chloe und Mary feuerten Luke lauthals an, nur Harold und Steve beteiligten sich nicht an dem Treiben und saßen am Ende des Tisches, wo sie in ein vertrauliches Gespräch vertieft waren. Mit seinen Gedanken beim bevorstehenden Auftrag ging James nachdenklich am Tisch vorbei. Geschickt wich er Luke und Chris aus, die ihn fast über den Haufen rannten, und nahm einen Teller von der Anrichte. Die Frühstücksauswahl war wieder einmal üppig und vielfältig. Trotz des wenigen Schlafes in der vergangenen Nacht war James nicht müde. Mit der Gewissheit, dass die Mission anstrengend werden würde, belud er sich den Teller mit Würstchen, Ei, Brot, Käse und Pancakes, bis er fast überladen war. Alle Werwölfe besaßen einen großen Appetit und fast unstillbaren Hunger, da der Körper eine Menge Energie für die Verwandlungen und auch für die Beherrschung der animalischen Instinkte benötigte. Wenn ihr Hunger zu groß war, fehlte den Werwölfen die Konzentration für die wichtigen Dinge.

Mit ernster Miene setzte sich James an den Tisch. Luke hatte Chris eingefangen und ihn in den Schwitzkasten genommen.

»Lass ihn los, Luke. Ich habe mit Chris zu reden«, sagte James und steckte sich einen halben Pancake in den Mund. Mit dem Kauen

verschwand das mulmige Gefühl in seinem Inneren, denn der Hunger des Wolfes wurde gestillt. Nur widerwillig ließ Luke sein Opfer los und maulte über die verpasste Chance, ihm eine Abreibung zu verpassen. Schwer atmend kam der große, schlaksige Junge zu James und nahm ihm gegenüber Platz.

»Danke!«

»Du brauchst mir nicht zu danken, Chris. Du wirst lernen müssen, dich gegen ihn zu behaupten. Besonders Luke macht sich gerne einen Spaß daraus. Du kannst ihn nur davon abbringen, wenn du ihn besiegst. Keine Zurückhaltung, er wird nicht zerbrechen«, belehrte James ihn.

»Das weiß ich, aber ich habe meine Kräfte nicht so unter Kontrolle wie du oder die anderen. Ich möchte vermeiden, dass ich mich unabsichtlich verwandle, nur weil ich die Selbstbeherrschung verliere.«

Nachdenklich blickte James ihn an und steckte sich das letzte Stück einer Wurst in den Mund.

»Manchmal vergesse ich, dass du ein Welpen bist. Wie sieht es mit deiner Selbstkontrolle aus? Hast du die Lektionen zur Unterbrechung der Verwandlung wiederholt?« Chris war zwar schon ein Jahr bei ihnen, aber seine erste Verwandlung lag erst wenige Monate zurück. Gerade in diesem Stadium war es für einen Werwolf schwer, sich im Griff zu haben. Oftmals konnte er es nicht verhindern, dass der Wolf die Oberhand gewann und er sich verwandelte. Mit achtzehn Jahren setzte diese Phase ein. Aus diesem Grund wurden die Jungwölfe zu ihrem Alpha geschickt und ihre Ausbildung begann. Normalerweise begleitete ein älteres Mitglied des Rudels den Welpen auf seinem Weg, aber William entschied, dass James es im Falle von Chris übernehmen sollte, was möglicherweise daran lag, dass auch er ein Kämpfer für das Rudel werden wollte. Chris' großer Bruder, Steve, war ebenso ein Mitglied des inneren Kreises, wie die Gruppe Wölfe genannt wurde, die im Haus des Alphas lebten und deren Aufgabe darin bestand, das Rudel vor allen Gefahren von außen zu schützen. Chris war ein guter Anwärter, mit einer Menge

Potential, aber die noch nicht ausreichende Kontrolle über seinen Wolf konnte just für die heutige Mission ein Problem darstellen.

James blickte in die fast schwarzen Augen seines Gegenübers. Chris war genauso dunkel wie sein großer Bruder, mit schwarzem Haar und dunkler Hautfarbe. Auch in seiner Wolfsgestalt war er fast schwarz. Die äußeren Merkmale fanden sich auch immer in ihrer anderen Gestalt wieder. Sie waren größer als ein normaler Wolf, aber ansonsten konnte man sie nur an ihren menschlichen Augen von einfachen Wölfen unterscheiden.

Die Gefahr, dass Chris sich auf ihrer Mission in der Heimatstadt Ashland verwandelte und dann ein großer schwarzer Wolf in der Stadt gesichtet wurde, war nicht zu unterschätzen. Diese Möglichkeit gefiel James gar nicht. Aus gutem Grund war ihr Heim, das sie innerhalb des Rudels nur die "Höhle" nannten, außerhalb der Stadt, weit oben auf einem Hügel abseits gelegen, fast völlig verborgen im Wald. Da sich das Haus auf einem Privatgelände befand und auch viele Hektar des umliegenden Waldes zu diesem Anwesen gehörten, war es für sie und gerade für die zur Ausbildung dorthin gesandten Welpen sicher. Hier liefen sie nicht Gefahr, entdeckt zu werden und konnten sich in Ruhe darauf konzentrieren, ihren inneren, noch ungezähmten Wolf in den Griff zu bekommen.

»Ja, ich halte mich an unseren Trainingsplan«, sagte Chris ernst.

»Das ist gut! Was weißt du über die Shagari?«, fragte James und widmete sich wieder seinem Teller, der fast zur Hälfte geleert war. Der Welpen dachte kurz nach, aufmunternd nickte James ihm zu.

»Also, ihr Anführer nennt sich selbst Soma. Von uns hat ihn noch keiner zu Gesicht bekommen. Seine Anhänger sind die Shagari, die zwar Menschen sind, aber durch irgendetwas besonders stark wurden. Wir wissen nicht, woran das liegt und versuchen, diesem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Jedoch ist es uns bislang nicht gelungen, ein Mitglied der Shagari festzusetzen. Bei Gefangennahme nehmen sie sich für gewöhnlich das Leben.«

Zur Bestätigung nickte James und wartete darauf, ob Chris noch weitere Einzelheiten einfielen.

»Wir erkennen Shagari an einer Tätowierung, die jeder von ihnen am Hals trägt. Ein Kreis, in dessen Innern eine liegende Acht zu sehen ist.«

Als Steve den Inhalt ihres Gesprächs mitbekam, wandte er seine Aufmerksamkeit vollends in ihre Richtung.

»Gut, Chris. Was müssen wir bei den Shagari beachten, wenn wir sie aufspüren?« Sein Schüler blickte ihn verständnislos an.

»Wie verhalten wir uns?«, hakte James nach.

»Wir beobachten sie aus der Ferne und rufen Verstärkung, sofern nötig.«

»Genau, auf keinen Fall nehmen wir es allein mit ihnen auf. Wir sind ein Rudel, eine Familie, gemeinsam sind wir stark und ohne Anweisung unseres Alphas greifen wir nicht an. Verstanden?«, fragte James seinen Schützling und blickte ihn eindringlich an.

»Ja, verstanden!«

»Wieso gibt es so früh am Morgen schon eine Lektion in Shagari-Wissen?«, schaltete sich Steve in das Gespräch ein, was die anderen Anwesenden veranlasste, in ihren Tätigkeiten innezuhalten und aufmerksam zu lauschen. Auch in Menschengestalt besaßen Werwölfe ein besonders ausgeprägtes Gehör. Wo bis vor einer Minute noch geschäftiges Treiben und eine laute Geräuschkulisse herrschten, konnte man in diesem Moment eine Stecknadel auf den Steinboden fallen hören.

»Wir gehen auf eine Mission und möglicherweise treffen wir auf Shagari«, erklärte James.

Luke klatschte in die Hände. Der voll tätowierte, kahlgeschorene Hüne mit den stahlblauen Augen hasste nichts mehr, als untätig herumzusitzen.

»Endlich kriegen wir sie. Wann geht es los?«, fragte er mit tiefer Stimme und rieb sich die Hände.

»Ihr geht nicht mit, Luke. Nur Chris und ich fahren nach Ashland.«



Erschrocken blickte Chris ihn an. Mit voller Wucht knallte Steve die Faust auf den Tisch. Der normalerweise sehr ruhige und besonnene Mann war außer sich.

»Du glaubst doch nicht, dass ich meinen kleinen Bruder mit dir allein auf diese Mission gehen lasse, wenn die Shagari eventuell auf euch warten.« Seine Miene verfinsterte sich zusehends und James konnte es ihm nicht verübeln.

»Ich weiß, was du empfindest und auch ich war dagegen, aber William hat es so angeordnet.«

James vermied es immer absichtlich, von ihrem Alpha als seinem Vater zu sprechen, denn in erster Linie war William ihr Anführer und genau das wollte er betonen.

Die Anwesenden schauten ihn ungläubig an.

»Darüber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen!«

Steve stand auf und stürmte aus der Küche. Betretenes Schweigen lag über der Gruppe, die in der Küche zurückblieb.

»Das wird nicht gut ausgehen«, prophezeite Mary, die rothaarige Schönheit, die schon seit Jahren mit Luke zusammen war.

»Ich kann ihn verstehen, aber auch er muss sich Williams Willen beugen. Das wird er selbst noch einsehen«, bemerkte Chloe.

Der Älteste von ihnen, Harold, strich sich seine fast völlig graue Mähne aus der Stirn, steckte sie sich hinter den Ohren fest und stand auf.

»Habt ihr nicht etwas anderes zu tun als jetzt Trübsal zu blasen? Geht trainieren. Chris, James, ihr solltet euch bereit machen. Je eher ihr euch auf den Weg macht, desto schneller seid ihr wieder zurück«, sagte er.

James nickte und stand ebenfalls auf.

»Unterwegs führen wir dann den Unterricht fort«, kündigte er an.

Als sie die Küche verließen, empfanden sie die kühle Luft, die sie im dunklen Flur erwartete, als äußerst angenehm. James konnte

seinem Schützling ansehen, dass er angespannt war, während sie zur Eingangshalle gingen.

»Entspann dich, Chris. Vielleicht treffen wir gar nicht auf Shagari. Selbst wenn sie dort waren, heißt es nicht, dass sie es noch immer sind.«

Auch wenn die Worte beruhigend gemeint waren, schienen sie keine Wirkung auf Chris zu haben.

»Hast du gut gegessen?« Sein Schützling nickte und sprach noch immer kein Wort.

Mit schweren Schritten aus der Richtung des Büros kam ihnen Steve in der Eingangshalle entgegen. Sein Gesichtsausdruck sprach Bände. James erkannte Verärgerung, Sorge und Resignation. Genau wie erwartet, hatte das Gespräch mit ihrem Alpha nicht den gewünschten Erfolg gebracht.

»Pass gut auf dich auf und halt dich an James. Er weiß, was er tut«, sagte er an seinen Bruder gewandt.

Mit einem Nicken in James' Richtung ließ er sie in der Eingangshalle zurück. James deutete es so, dass Steve ihm vertraute und ihn gleichzeitig bat, alles zu tun, um seinen Bruder zu beschützen.

»Na dann mal los!«, sagte James, und sie verließen schweigend die Höhle.

# Kapitel 2

Mit geübten Fingern mischte Malcom verschiedene Kräuter und Sandsorten miteinander. Die Zeit wurde knapp für seinen Plan. Das Licht in dem kleinen Raum, der früher mal als Büro gedient hatte, war schwach, aber das störte ihn nicht. Das Ritual konnte er im Schlaf vorbereiten und brauchte nicht viel Licht, um die Zutaten in die Steinschale vor sich zu füllen. Das Gebäude, das er schon seit Jahren nutzte, wirkte auf Außenstehende verlassen. Niemand käme auf die Idee, dass sich dort ihr Hauptquartier befand oder es überhaupt für irgendetwas genutzt wurde. Von außen war es baufällig und wirkte einsturzgefährdet. Aber da das Grundstück sein Eigentum war, musste er nicht befürchten, dass es abgerissen werden würde.

Die Betäubung der im angrenzenden Raum liegenden Obdachlosen würde bald nachlassen. Bis dahin sollte er mit seinem Vorhaben fertig sein, sonst müsste er erneut eine Auswahl treffen. Die Jagd auf diejenigen, die niemand vermisste, nahm immer einige Zeit in Anspruch, die er nicht mehr aufbringen konnte. Die Reihen seiner Anhänger wurden dünner. Je schwächer sie wurden, desto mehr Raum ließen sie diesen Hunden, die im Verborgenen lebten. Das musste er verhindern, das war der einzige Sinn und Zweck seines Daseins. Seit er denken konnte, hatte man ihn darauf vorbereitet und als seine Zeit gekommen war, hatte er die Führung der Shagari übernommen. Von Generation zu Generation wurde die Macht des Somas weitergegeben. Jedoch bekam man sie nicht von Geburt an, denn als auserwählter Anführer ließ man etwas Grundlegendes für die Menschen hinter sich zurück: die Fähigkeit, sich fortzupflanzen.

Für ihn stellte sich nie die Frage, ob er das Erbe des Somas antreten wollte, denn er wurde von seinem Vorgänger am blutigen Schauplatz des Mordes an seinen Eltern gefunden. Als ihm der alte Mann erklärte, wer seine Eltern zerfetzt und zum Teil aufgefressen hatte, war es keine Frage mehr, dass er sich dem Kampf gegen diese Geschöpfe anschließen wollte. So begann seine Ausbildung schon im Alter von sechs Jahren. Getrieben von Hass und Wut, war er ein folgsamer Schüler und einer der besten Anführer, die die Shagari je hatten. Wenn seine Zeit gekommen war, dann würde er seine Macht an den nächsten Auserwählten weitergeben. Um darauf vorbereitet zu sein, wählte man frühzeitig einen geeigneten Kandidaten aus, gab sein Wissen weiter und mit dem Tod des Anführers wurde die Macht an den nächsten weitergegeben. Durch die geöffnete Tür trat sein auserwählter Nachfolger.

»Meister, seid Ihr bereit für das Ritual?«, fragte Tyler, der blonde Mann, der eines Tages der Anführer der Shagari werden würde.

»Nur noch einen Moment, Tyler. Dann können wir beginnen. Schlafen sie noch?« Mit einer Hand deutete er zur angrenzenden Lagerhalle.

»Ja, sie schlafen noch, Meister.«

Malcom nahm den sehr alt wirkenden Dolch, der entscheidend für das bald folgende Ritual war. Der Dolch war als Ganzes aus dem Oberschenkelknochen eines urzeitlichen Schamanenjägers gefertigt. Der Griff war verziert und die Klinge so lang geschliffen worden, dass sie schärfer war als jede andere von Menschen hergestellte Waffe. Er schloss seine linke Hand um die Klinge und zog den Dolch nach unten hin hinaus. Mit aller Kraft machte er eine Faust und sein Blut tropfte in die Steinschale. Mit der Spitze der alten Waffe rührte er die Mischung zusammen.

»Wir sind bereit«, sagte er, nahm die Schale und ging, gefolgt von Tyler, zu den zwanzig betäubten Männern, die unfreiwillig in den nächsten Augenblicken die Reihen der Shagari auffüllen würden. Die Männer lagen nackt auf dem Betonboden. Sie waren

umgeben von einem Kreis aus Kerzen. Malcom betrat den Kreis und beugte sich zu dem ersten neuen Rekruten hinab. Anschließend tauchte er seine Hand in die Steinschale, sodass sie vollends mit der Essenz der Shagari bedeckt war. Danach legte er seine Hand auf den Hals des nackten Mannes und sagte: »Durch die mir gegebene urreitliche Macht der Schamanen, erwache!« Malcom nahm die Hand vom Hals des Mannes. Für einen kurzen Moment sah man das Zeichen der Shagari aufleuchten, das sich sodann in das empfindliche Fleisch brannte. Das Licht erlosch und zurück blieb eine Kennzeichnung, die aussah wie eine gewöhnliche Tätowierung. Die Lider des Jüngers zuckten und kurz darauf erwachte der Mann, dessen Hülle, Seele und Willen nun ganz Malcom gehörten. Ohne jegliches Anzeichen von Gefühl stand der neugeborene Shagari auf und blickte den Soma an.

Malcom bemerkte, dass Tyler ihn fasziniert beobachtete. Er erinnerte sich noch gut daran, wie er ihn vor Jahren angeworben hatte. Es war nicht schwer gewesen, den jungen Mann zu überzeugen, eines Tages sein Erbe anzutreten. Zwar hatte Tyler erst an seinen Worten gezweifelt, ihm aber dann letztendlich geglaubt. Malcom hatte es ihm nicht übel genommen. Er wusste, dass er unscheinbar wirkte mit seinem grauen Haar und den dunklen Augen. Nichts an ihm erschien besonders. Seine Gesichtszüge waren sehr feminin und er war nicht besonders groß. Das machte einen Großteil seiner Macht aus, denn durch seine Erscheinung konnte er sich unter den Menschen unauffällig bewegen und neue, fähige Anhänger beschaffen. Jedoch verschwand seine Unauffälligkeit während des Rituals, denn auf seiner Stirn erschien das leuchtende Zeichen der Shagari. Zur Verhüllung seines nackten Körpers nutzte er lediglich den uralte wirkenden roten Stoff, der, genauso wie der Dolch, in der Ahnenreihe der Soma weitergereicht wurde. Laut den Überlieferungen war er gefärbt mit dem Blut desselben Schamanenjähgers, dessen Knochen zur Fertigung des Dolches genutzt wurden. Seinem Schüler waren diese Überlieferungen zuerst sehr

unwahrscheinlich vorgekommen, das war Malcom bewusst. Aber je mehr Zeit verging und je vertrauter Tyler mit der Macht seines Lehrers wurde, desto mehr überzeugte Malcom ihn, dass er die Wahrheit gesprochen hatte.

Das Ritual wurde noch weitere neunzehn Mal wiederholt, bis alle auserwählten Männer Teil der Shagari waren. Tyler gab jedem von ihnen einen Stapel mit Kleidung und während sie sich ankleideten, kam er auf seinen Anführer zu. Malcom fühlte sich geschwächt, sodass er sich, von Tyler stützend, zurück in den kleinen Raum bringen ließ. Dort setzte der Soma sich auf eine Pritsche, atmete schwer und flüsterte: »Es ist vollbracht. Nun muss ich ruhen, danach werden wir sie auf die Jagd schicken.« In der Gewissheit, dass Tyler und die Shagari ihn im Falle der Gefahr mit seinem Leben schützen würden, legte er sich entspannt auf das Lager. Er musste sich erholen und seine Kräfte regenerieren, damit er bald mit der Initiierung neuer Rekruten beginnen konnte.



Der schwarze Geländewagen fuhr in die Stadt hinein. James saß am Steuer, Chris direkt neben ihm. Unverkennbare Anspannung zeigte sich in dessen Gesicht. Die Fahrt dauerte nicht lange und währenddessen setzten sie ihre Unterrichtsstunde fort. James berichtete Chris, dass er selbst erst einmal mit den Shagari zu tun gehabt hatte und diese Begegnung nicht gut ausgegangen war. Zwei Mitglieder des Rudels waren gestorben und der einzige überlebende Shagari nahm sich das Leben, indem er sich selbst erwürgte. Damit blieb ihnen nicht die Möglichkeit, Informationen von ihm zu erhalten. Die Shagari verfügten über Kräfte, die denen der Werwölfe ebenbürtig waren, das sorgte für ein unerfreuliches Gleichgewicht in den Kämpfen. Jedoch besaßen die Shagari einen